Arendsee'r Wochenblatt

Dieses Blatt erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Ausgabe in der Stadt abends zuvor.
Bezugspreis: in der Stadt vierteljährlich [illegible] Mark, außerhalb durch die Post frei ins Haus [illegible] Mark, bei Abholung von der Post [illegible] Mark.

Amtliches Publikations-Organ
für die Stadt Arendsee und den Amtsgerichtsbezirk Arendsee.

Gratis-Beilagen: Landwirtschaftliche Beilage. Illustriertes Sonntagsblatt.

Schriftleiter, Druck und Verlag: Wilh. Storbeck, Arendsee.

Anzeigen werden am Montag, Mittwoch und Freitag bis 10 Uhr vormittags erbeten.
Anzeigenpreis für die 5gespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum [illegible] Pfg. Reklamezeil die 4 gespaltene Zeile [illegible] Pfg.
Fernsprecher Nr. 25

Nr. 106. Bezugspreis viertelj. 6,— Mk. Dienstag, den 7. September 1920. Inserate: 6gesp. Zeile 50 Pfg. Reklame: 3gesp. Zeile 1,50 Mk. 31. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

In der Woche vom 6. bis 12. ds. Mts. können gegen Fettkarte Nr. 4 an die Versorgungsberechtigten 30 Gramm Butter zum Preise von 0,80 Mark ausgegeben werden

Der Magistrat.

Kehrlohntaxe für die Bezirksschornsteinfeger des Kreises Osterburg.

Der Schornsteinfeger kann in Ermangelung einer gütlichen Einigung mit dem Hauseigentümer oder dessen Vertreter fordern:

I. Für jedes Reinigen eines Schornsteines (besteigbar oder unbesteigbar) oder eines Rauchabzugsrohres:
1. in einem Gebäude von einem Geschoß (Erdgeschoß) 0,80 Mk.
2. in einem Gebäude mit zwei Geschossen einschl. des Erdgeschoß 1,00 Mk.
3. in einem Gebäude mit 3 und mehr Geschossen einschl. des Erdgeschosses 1,20 Mk.

In die Zahl der Geschosse ist das Kellergeschoß stets, das Dachgeschoß jedoch nur dann einzubeziehen, wenn in ihm Heizstätten vorhanden sind.

II. Für das Reinigen der Schornsteine in Schmieden, Brauereien, Brennereien, Bäckereien, und dergl.
a) in einstöckigen Gebäuden 1,50 Mk.
b) für jedes weitere Geschoß mehr 0,50 Mk.
für das einer Räucherkammer je nach Größe 1,00—3,00 Mk.

III. Für das Ausbrennen eines russischen Rohres oder eines glanzrussigen besteigbaren Schornsteines
1. in einem Gebäude bis zu zwei Geschossen 3,50 Mk.
2. in einem Gebäude von mehr als zwei Geschossen 4,00 Mk.
Hierbei hat der Hauseigentümer das Material zum Ausbrennen zu liefern oder zu vergüten.

IV. Für jede Reinigung der Züge eines Koch-, Brat-, Back-, oder Stubenofens 0,20 bis 0,80 Mk, je nachdem mehr oder weniger Arbeit erforderlich ist.

V. Für jede Reinigung eines Schornsteinaufsatzes 0,40 Mk.

VI. Bei Arbeiten, die zur Nachtzeit (8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens) oder auf besondere Bestellung ausgeführt werden, erhöht sich die Taxe auf das Doppelte.

VII. Diese Bestimmungen gelten vom 1. September 1920 ab. Die bisherige Kehrlohntaxe vom 13. November 1918 wird aufgehoben.

Osterburg, den 12. August 1920.

Der Landrat
J. V.: gez. Falcke.
Kreisdeputierter.

Veröffentlicht!
Arendsee, den 6 September 1920.
Die Polizei-Verwaltung.
Saalfeld.

Dem Magistrat sind eine Anzahl Schuhe zur Verteilung an wirtschaftlich Schwache zugewiesen.

Bestellungen werden bis Sonnabend, den 11. ds. Mts. im Lebensmittelamt entgegengenommen.

Vorrätig sind folgende Größen.

Herrenschuhe	Nr.	40—46
Damenschuhe	„	36—42
Damenhalbschuhe	„	36—42
Knabenschuhe	„	36—39
Mädchenschuhe	„	31—35
Kinderschuhe	„	25—30

Arendsee, den 6. September 1920.
Der Magistrat.
Saalfeld.

Lebensmittel-Verteilung.

In Kürze kommt zur Verteilung auf Warenkarte: A 175 250 Gr. Haferflocken zu 70 Pfg. A 176 und C. 107 je 1 Stück Erbswürfel zu 2 Mk. B 85 500 Gr. Marmelade zu 3,70 Mk.

Angesichts der herschenden Zuckerknappheit wird die Bevölkerung darauf hingewiesen, daß die zur Verteilung kommende Marmelade sich sehr gut zur Streckung von Pflaumenmus usw. eignet, weshalb der Bezug dieser Marmelade dringenst zu empfehlen ist. Soweit größere Mengen dieser Marmelade gewünscht werden, stehen diese zur Verfügung.

Abgabe der Bezugsabschnitte bei den Kleinverkaufsstellen bis zum 9. September, bei Firma Scholkmann & Benze bis zum 11. September.

Osterburg, den 30. August 1920.
Kreiswirtschaftsamt.
J. V.: Falcke.

Lokales und Provinzielles.

Arendsee, den 6. September 1920.

Persönliches. Der Regierungssekretär Fritz Deutsch beim Versorgungsamt Magdeburg, Sohn des Maurermeisters Deutsch hier, hat den Charakter als Leutnant erhalten.

Der Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht. Die zahlreichen Einbruchsdiebstähle, welche die hiesigen Einwohner, wie die Umgegend, beunruhigten, scheinen nach und nach doch ihre Aufklärung zu finden. Es haben bei verschiedenen verdächtigen Personen Haussuchungen stattgefunden, welche eine Anzahl aus Diebstählen herrührende Sachen zu Tage förderten. Es wurden gefunden bei Wulff am See: 4 leere Säcke, 2 Beile, 1 Buttermolle, Wäsche und Flicken, 1 braunlederne Pferdeleine, mehrere Hobel, Bohrer, Krummhauer, 2 geladene Armeepistolen 1 Zeltplan; bei A. Meyer Breitestraße 13: 1 Axt gez. C. M., 1 kl. Beil, 1 Karabiner; bei E Meyer, Horning 4: 1 Reithose, 1 Unterjacke, 1 Jakett. — 3 von den Säcken, von welchem die Namen herausgeschnitten, gehören Plank-Thielbeer, 1 Sack Plank-Neulingen; Buttermolle, Wäsche, Flicken sind Eigentum von Gartzmann-Kaulitz; Werkzeug, 1 Axt Plank-Kaulitz; 1 kl. Beil Chr. Müller, Schützenstraße; die Kleidungsstücke Fr. Jonas-Genzien. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist erstattet.

Gestohlenes Fahrrad wieder angefunden. Das im vorigen Sommer aus dem C. Ruschschen Hause, Breitestraße, gestohlene, fast neue Fahrrad ist dieser Tage beim Büchsenmacher Ahl, von welchem es Herr Rusch gekauft hatte, von dem Arbeiter N., Hohewarte, zur Reparatur gebracht worden. Dieser hat es angeblich von einem Bahnarbeiter durch Tausch erhalten. Die Nummer des Fahrrades ist beseitigt, sonst ist es unverändert.

Aus dem Schweinezucht-Verband in der Provinz Sachsen. Die beiden in der Provinz Sachsen bestehenden Schweinezüchterverbände für die Richtung des veredelten Landschweines und des Edelschweines haben sich im Laufe des letzten Winters zusammengefunden und zu einem Verband verschmolzen unter gegenseitiger vollständiger Wahrung ihrer Selbständigkeit und Innehaltung ihres bisher verfolgten Zuchtzieles. Als erstes Unternehmen des gemeinsamen Vorgehens plant der so entstandene Provinzialverband eine gemeinsame Schau im Laufe des kommenden Herbstes durchzuführen. Sofern die die Maul- und Klauenseuche das Unternehmen nicht verhindert, soll die Schau am 28. Oktober ds. Js. in Magdeburg auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof stattfinden. Die Prämiierung beginnt um 8 Uhr. Anschließend an diese Schau findet nach beendeter Prämiierung, und zwar mittags 1/2 1 Uhr, eine Versteigerung von Zuchtschweinen statt, die Interessenten beider Richtungen die beste Gelegenheit zum Bezug guter, rassereiner Schweine bietet.

Die Gebühren der Hebammen sind für den Regierungsbezirk durch eine am 1. d. Mts. in Kraft getretene Bekanntmachung des hiesigen Regierungspräsidenten vom 23. August d. Js. anderweit festgesetzt. Danach sind zu zahlen für den Beistand bei einer regelmäßigen Geburt für die Dauer bis zu 8 Stunden: 50 bis 100 Mark, für jede folgende Stunde: 4—8 Mark, bei Zwillings- und schweren Geburten: 60—140 Mark, bei Fehl- oder unzeitigen Geburten usw. für die Dauer bis zu 6 Stunden: 30—60 Mark, für jede folgende Stunde: 4—8 Mark, für jeden Wochenbesuch einschließlich Untersuchungen usw., Baden und Wickeln des Kindes bei Tage: 4—8 Mark, bei Nacht das Doppelte, für jeden sonstigen Besuch 5—8 Mark, bei Nacht das Doppelte, für eine Beratung in der Wohnung der Hebamme bei Tage: 3—6 Mark, bei Nacht das Doppelte, für ein schriftliches Zeugnis: 6—8 Mark. Bei Entfernungen von mehr als 2 Kilometer sind Wegegelder, Fuhr-, Straßenbahn- und Eisenbahnkosten usw. zu erstatten. Auch sind der Hebamme die baren Auslagen für verwendete Desinfektionsmittel und Verbandstoffe zu ersetzen.

Der Viehhandelsverband der Provinz Sachsen veröffentlicht in der heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung über die Viehablieferung nach dem Friedensvertrage.

Der Ochse ist wieder da, der wie berichtet, dem Rittergutsbesitzer v. d. Knesebeck in Colborn von der Weide gestohlen war. Die Diebe hatten, wie die Spuren zeigten, den Drahtzaun der Weidekoppel entfernt, das Tier eine Strecke in der Richtung nach Lüchow geführt, dann hinter Colborn auf den Wagen geladen und waren in der Richtung nach Salzwedel davongefahren. Unterwegs muß den Dieben die ganze Sache doch nicht ganz geheuer vorgekommen sein, — sie setzten den Ochsen unterwegs in Freiheit und trieben ihn feldein. In Königshorst wurde der Ochse, der einen Wert von 10 000 Mark hat, eingefangen und ist inzwischen vom Besitzer abgeholt worden.

Zeitbilder. Wenn des Sommers schöne Tage — schließlich auf die Neige gehn, — und im Garten wir die Astern — langsam sich erschließen sehn, — naht der Herbst mit seinen Freuden, — die er niemals uns erspart, — die er in so vielen Dingen — Jahr für Jahr uns offenbart. — Wenn des Apfels herbe Säure — dir den Mund zusammenzieht, — daß man dachte, deine Lippen, — flöteten ein Liebeslied, — wenn du nach dem Hochgenusse, — den die Zwetsche uns beschceert, — laufen mußt für einige Tage — wie ein durchgegangnes Pferd, — wenn von all den sauren Beeren, — die in Wald und Flur gedeihn, — dir allmählich tief im Innern — übel wurde bis zum Speiern, — wenn dies morgens auf der Straße — dir der Wind entgegenhaucht, — daß dein Hut den Weg nach Hause — nicht erst selbst zu suchen braucht, — wenn du beim Kartoffelroden — dir das Kreuz verbogen hast, — bis dein trauriges Gerippe — nicht mehr in die Kleidung paßt, — wenn des abends du im Dunkeln — dich entsinnst der alten Zeit, — wo man sich des milden Lichtes — einer Lampe noch erfreut, — wenn beim ersten Heizversuche — Rauch und Qualm dein Ofen spuckt, — wie wenn er's dem Minenwerfer, — einst im Felde abgeguckt, — wenn zum Winterhut die Gattin — dir den letzten Dreier nimmt, — wenn es regnet, regnet, regnet, — bis die ganze Gegend schwimmt, — wenn vom Morgen bis zum Abend — du vor Langeweile sterbst — und die Backen Gähnkrampf kriegen, — dann, o Leser, ist es Herbst.

Ziffer und Null — zwei Fremdwörter. Im gewöhnlichen Verkehr ist es, neben vielen Andern, wünschenswert, daß einfache Rechnungen für Jedermann bequem ausführbar sind. Hierzu gehört aber ein gutes Zahlensystem und zu diesem wieder als unentbehrlicher Bestandteil die Null. Null ist ein lateinisches Wort (nullus heißt keiner), aber die Kunst, mit Hilfe weniger Ziffern und der Null alle erdenkbaren Zahlen darzustellen, ist eine Erfindung der Inder, also jenes von England ausgesogenen Dreihundertmillionen-Volks, das in Ermangelung eigner Tatkraft seine Hoffnungen wohl an unsern Stern knüpfte und nun nach dem auch für sie unglücklichen Ausgang des Krieges, wieder in seine alte Lethargie zurücksinken wird. Zu bedauern ist, daß das lateinische Wort und nicht die indische Bezeichnung für Null auf uns gekommen ist. Die Sprachfeger freilich würden sie dann wohl auskehren wollen, gesund und rechtlich Denkende aber würden sie als Merkzeichen wahren, welches für alle Zeiten an den Ursprung einer für die ganze Menschheit wohltätigen Erfindung erinnerte. Uebermittelt ist uns die indische Rechenkunst durch die Araber, und deren Wort für Null spielt nun bei uns an falscher Stelle, nämlich in dem Wort Ziffer, eine Rolle. Aber auch daran ist nachträglich nichts zu bessern. Das Einsache unseres Rechnens beruht übrigens nicht etwa auf dem Zehn- oder Decimalsystem. Wäre unsere Hand nicht fünf-, sondern sechsfach gegliedert, so hätten wir zur Grundzahl die Zwölf, sie wäre dann eine runde Zahl, und grade im Kleinverkehr und dem zugehörigen Rechnen würde sich Vielerlei noch bequemer erledigen als jetzt.

Schrampe, 3. September. Einer hiesigen Einwohnerin wurden vor einigen Wochen 1000 Mk. in Papier und ein Damenfahrrad gestohlen. Der des Diebstahls Verdächtige, ein Verwandter der Familie H. wurde am Freitag, als er sich wieder hier sehen ließ und wohl die Absicht hatte, mehr zu holen, verhaftet und ans Amtsgericht Arendsee abgeliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200907013/fragment/page=0001

Machtgefühl.

Die Breslauer Kravalle, die zu bedauerlichen Ausschreitungen gegen französische Amtspersonen und zu mehr oder weniger erheblichen Beschädigungen der Amtsräume des französischen Konsulats in Breslau geführt haben, geben der französischen Regierung erneuten Anlaß, ihren Machtstandpunkt hervorzukehren. Sie hat an die deutsche Regierung eine Note gerichtet, in der sie in fünf Punkten ihre Sühneforderungen zusammenfaßt. Sie verlangt Wiederherstellung der Konsulatsräume, natürlich auf deutsche Kosten, eine Entschädigung von 100 000 Frank an die Konsulatsbeamten für die Verluste, die sie etwa erlitten haben und für den Schaden, der ihnen „entstanden sein könnte", also nicht etwa nachweisbar entstanden ist, ferner Bestrafung der Schuldigen, disziplinarisches Einschreiten gegen die fahrlässigen Ortsbehörden und die Ehrenbezeugung vor der französischen Fahne, nach einem Zeremoniell, das noch besonders mit der französischen Botschaft in Berlin vereinbart werden soll.

Gegen diese fünf Punkte wäre im Grunde nicht allzuviel einzuwenden. Es hat kaum jemanden in Deutschland gegeben, der die Vorfälle in Breslau nicht aufrichtig bedauert und die erneute Spannung mit Frankreich, die naturnotwendig daraus folgen mußte, ehrlich beklagt hat, denn wir sind nun einmal hilf- und wehrlos und wir müssen alle Exzesse, seien es nun die eines aufgehetzten und unkontrollierbaren Pöbels oder die eines hysterischen und machtüberspanntesten Nationalismus und Chauvinismus, hinnehmen. Und es ist ganz selbstverständlich, daß wir der französischen Regierung für die Breslauer Ausschreitungen Genugtuung geben müssen und die Nation als Gesamtheit für den Mangel an Disziplin, Verantwortlichkeit und Würde eines unbekannten Haufens bitten muß. So weit wäre alles in Ordnung und wenn die französische Regierung sich darauf beschränkt hätte, ihrer wirklich oder vermeintlich beleidigten Würde Genugtuung zu verschaffen, so wäre dagegen nichts einzuwenden gewesen.

Aber der Geist der Note ist es, der sehr schwere Bedenken für die Zukunft Europas rechtfertigt. Denn aus dieser Note muß man die Absicht der französischen Regierung lesen, den Zustand der unerträglichen Spannung zwischen Deutschland und Frankreich geradehin zu verewigen. Die französische Regierung verlangt nämlich die Ermittelung und Bestrafung aller an dem „Überfall" auf das französische Konsulat Beteiligten innerhalb acht Tagen. Das ist natürlich vollständig unmöglich. Selbst bei dem besten Willen zur Unterwürfigkeit kann kein Mensch, und wäre er selbst allmissend und allmächtig, in acht Tagen alle an einem Volksauflauf beteiligten Elemente ausfindig machen, wenn sie nicht aufs Geratewohl ein paar Dutzend Menschen, ganz gleich ob schuldig oder unschuldig, herausgreifen und an ihnen ein Exempel statuieren will. Und die heutige deutsche Regierung ist doch wahrlich weder allmissend noch allmächtig. Der einfachste Menschenverstand muß jedem sagen, daß diese Forderung Frankreichs schlechthin unerfüllbar ist, weil sie über die menschliche Kraft geht. Wenn die französische Regierung sie trotzdem stellt, so geht daraus hervor, daß sie sich Handhaben oder vielmehr Daumschrauben zu neuen Repressalien sichern will. Die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich soll nicht aufhören — so wollen es die heutigen Machthaber Frankreichs.

Die Regierung der Republik, heißt es in der Note, wünscht mit der deutschen Regierung in einer Atmosphäre der Beruhigung und Arbeit friedliche Beziehungen zu unterhalten. Wie soll das aber möglich sein, solange die französische Regierung nicht das geringste Verständnis, ja nicht einmal den Willen zu diesem Verständnis für den psychologischen Zustand des deutschen Volkes offenbart? Physisch und seelisch zerrüttet durch einen langen Krieg, durch namenlose Leiden und Entbehrungen, durch die unsagbaren Kämpfe und Anstrengungen zur Herstellung einer neuen inneren Ordnung, befindet sich das deutsche Volk in einer fortgesetzten Spannung, in einer dauernden Erregung, die nicht gemildert wird durch die uns aufgezwungenen Volksabstimmungen, durch die künstliche Entfachung der nationalen Gegensätze in Gegenden, wie Schlesien, Schleswig, Ost- und Westpreußen, durch die Übergriffe und unvermeidlichen Zwischenfälle in den besetzten Gebieten, kurz, durch den ganzen Gährungszustand, in den wir durch den unglücklichen Kriegsausgang geschleudert worden sind. Diesen Seelenzustand, den keine wie immer geartete Regierung zu meistern vermag, in Rechnung zu ziehen und bei allen Handlungen zu berücksichtigen, das wäre die Pflicht des Siegers, wenn das Verständnis für die Zukunft und für die gemeinsamen Interessen Europas vorhanden wäre. Es muß klipp und klar ausgesprochen werden, daß es politisch zweckmäßiger, klüger und weitschauender gewesen wäre, wenn Frankreich in diesem Jahre auf die offizielle Feier des Nationalfestes in Berlin verzichtet hätte. Die Würde Frankreichs hätte keinen Schaden genommen und viel Aufregung und unnötige Spannung wäre unterblieben, wenn die französische Fahne in diesem Jahre noch nicht auf der französischen Botschaft gehißt worden wäre. Statt dessen verlangt die französische Regierung jetzt noch nachträglich die Bestrafung des Hauptmanns v. Arnim, weil die Parade nicht nach französischen Begriffen feierlich genug war, und außerdem soll noch der Reichskanzler in Person bei der französischen Botschaft einen Bittgang tun und seine Entschuldigung aussprechen.

Nach Lage der Dinge ist nicht zu bezweifeln, daß den französischen Forderungen die Erfüllung zuteil wird, soweit sie im Rahmen der Möglichkeit liegt. Etwas anderes ist es freilich mit der Stimmung, in der diese Erfüllung geschieht. Darüber werden schon die Verhandlungen im Auswärtigen Ausschuß einigen Aufschluß geben, das endgültige Urteil aber wird die unbestechliche Geschichte sprechen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Vor dem Reichstagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten gab Reichsminister Dr. Simons Erklärungen über die Ostfrage und die französische Sühnenote ab. Zu den Ostfragen erklärte der Minister, daß Deutschland neutral bleiben, sich weder mit den Bolschewisten gegen die Entente, noch mit dieser gegen Rußland verbünden werde und dürfe. Die Erklärungen zu den Breslauer Vorgängen waren vertraulicher Natur.

Die zukünftige Reichsschulgesetzgebung. Im Reichsministerium des Innern sind die ersten Vorarbeiten für die neuen Reichsschulgesetze begonnen worden. Es handelt sich um langwierige Verhandlungen bei diesen Arbeiten, da die Einzelstaaten verschiedene Fragen selbständig zu lösen haben. Dem Reichstag können Reichsschulgesetze vorläufig nicht vorgelegt werden.

General Hoffmann und die Sozialdemokraten. In einer in Berlin abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung nahm in der Diskussion auch General Hoffmann das Wort. Er erklärte zunächst, er könne die Ausführungen des Referenten Erwin Barth Wort für Wort unterschreiben. Deutschland verdanke seine Blüte der deutschen Arbeiterschaft, und auch heute können wir aus dem „Schlamassel" nur mit Hilfe der deutschen Arbeiter herauskommen. In dem jetzigen großen Unglück sei keine Zeit für Parteikämpfe. Die jetzigen Schwierigkeiten führte General Hoffmann auf den Versailler Friedensvertrag zurück. Weiter sprach er von den Verhältnissen im Osten. Zwar sei es notwendig, russisches Brot gegen deutsche Industrieerzeugnisse auszutauschen, aber mit der jetzigen Regierung in Rußland werde man kaum zu einer Verständigung kommen können. Die Entscheidung müsse beim russischen Volk liegen, das Gelegenheit erhalten müsse, sich in freier Abstimmung seine Regierung zu wählen. Was dabei herauskommt, Lenin oder der Zar, geht uns dann nichts an.

Frankreich.

Die „kleine Entente". Die sogenannte „kleine Entente" von Serbien, Rumänien und der Tschecho-Slowakei, welche ohne Zutun Frankreichs gebildet wurde, ist in Paris auf großes Mißtrauen gestoßen, weshalb man sich beeilt, die erregten Gemüter zu beruhigen. Im „Matin" setzte der tschechische Minister Benesch auseinander, daß diese Entente nur eine politische Konsolidierung des Zustandes in Mitteleuropa zur Aufgabe habe. Gleichzeitig sollen die ökonomischen Beziehungen zwischen den drei Ländern erleichtert werden, und dann will die kleine Entente dafür Sorge tragen, daß der Friedensvertrag von Trianon in bezug auf Ungarn strikte ausgeführt werde.

England.

Belfast in Flammen. Die Unruhen in Irland, namentlich in der Stadt Belfast, haben den völligen Charakter eines Bürgerkrieges angenommen. In der Stadt tobte ein Kampf einen ganzen Tag lang. Seit Beginn der Unruhen zählt man 18 Tote und 200 Schwerverletzte. Gegen abend erhellten viele Feuersbrünste die Stadt. Aus einem Stadtviertel allein wurden 20 Brände gemeldet. Fast alle öffentlichen Gebäude und die meisten Gastwirtschaften stehen in Flammen. Viele Einwohner flüchten aus der Stadt.

Amerika.

Die größte Kriegsflotte der Welt. Der amerikanische Marinesekretär Daniels sagte in einer Rede, die er anläßlich des dritten Jahrestages des Beginns der Einrichtung großer Schiffspanzer-, Platten- und Geschoßwerkstätten hielt: Die Verzögerung der Ratifizierung des Versailler Vertrages habe die Einstellung der Flottenvermehrung verhindert. Die Pläne für den Ausbau der amerikanischen Kriegsmarine seien infolgedessen nicht abgeändert worden. Daniels sagte: Wir sind nicht nur dabei, diese großen Werftstättenanlagen zu vollenden, sondern wir bauen auch überall riesige Docks und andere Hafenwerke. Wir bauen ferner 18 Dreadnought-Schlachtkreuzer und ein Dutzend anderer mächtiger Schiffe, die unsere Flotte durch ihre Kampfkraft an die Spitze der Kriegsflotten der Welt rücken.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die deutsche Regierung hat sich bei der Warschauer Regierung wegen der Vorfälle in Breslau entschuldigt.
* Die preußische Landesversammlung nimmt ihre Beratungen am 15. September wieder auf.
* Der 25er-Ausschuß der neuen Berliner Stadtverordnetenversammlung beschloß mit 14 gegen 11 Stimmen, den Oberbürgermeister Wermuth als Kandidaten für die Wahl des künftigen Oberbürgermeisters und den Sozialisten Stadtrat Ritter für den Posten des Bürgermeisters zu präsentieren.
* Die Entente verlangt von Deutschland für die zerstörte Bibliothek in Löwen die Hergabe der deutschen Büchereien in Leipzig, was von der Reichsregierung aber abgelehnt wurde.
* Der Beamtenstreik im Saargebiet hat mit der bedingungslosen Wiederaufnahme des Dienstes geendet.
* In Frankfurt a. M. versuchten Arbeitslose das Rathaus zu stürmen, wobei von der Sicherheitspolizei Feuer gegeben wurde, so daß zwei Tote und drei Verletzte auf dem Platze blieben.
* Die Danziger Hafenarbeiter haben beschlossen, die für Polen bestimmten Munitionsdampfer zu entladen.
* Zu der nächsten in Stresa in Italien stattfindenden Ernährungskonferenz hat auch Deutschland eine Einladung erhalten.
* Die ungarische Nationalversammlung hat die Anwendung der Prügelstrafe mit einer Mehrheit von 25 Stimmen angenommen.

Dittmanns Enthüllungen.

Wahrheiten aus Rußland.

Im Berliner Organ der Unabhängigen, der Freiheit, setzt das Mitglied der nach Rußland entsandten Delegation der Unabhängigen, Wilhelm Dittmann, seine aus eigener Anschauung geschöpften Schilderungen der Zustände in Sowjetrußland fort. Er bezeichnet als die Grundlage, auf der allein das Sowjetrußland möglich sei, die kulturelle Rückständigkeit des russischen Bauern, der 75 % der Gesamtbevölkerung ausmacht, und den das revolutionäre Regiment durch die Zuteilung des Landes der Gutsherren für sich gewann. Sozialismus und Kommunismus gibt es in Rußland auf dem Lande zunächst noch nicht und auch in den Städten und Industriezentren herrscht nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur über das Proletariat mit Hilfe des Machtapparates, der auf der neuen Sowjetbureaukratie und der Roten Armee besteht. Der dauernde Kampf mit der Konterrevolution hat die Entwicklung zur Diktatur begünstigt und den organisierten Terror hervorgerufen, der von den außerordentlichen Kommissionen dauernd ausgeübt wird. Nach dem offiziellen Bericht des revolutionären Tribunals sind vom 15. Juni bis 15. Juli dieses Jahres noch 803 Personen erschossen worden, abgesehen von den „administrativen" Erschießungen. Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit sind für andere als Kommunisten so gut wie aufgehoben, die Wahlen zu den Sowjets sind öffentlich, geheime Wahlen sind verboten. Die allgemeine Wehrpflicht ist wieder eingeführt, Deserteure werden erschossen. Ebenso ist das Wirtschaftsleben militarisiert. Arbeiter und Angestellte dürfen nicht streiken. Von den 604 000 Mitgliedern, die die „kommunistische Partei" in ganz Rußland zählt, sind nur 70 000 als Arbeiter und 6000 als Handlungsgehilfen tätig, alle übrigen als Beamte des Sowjetsregiments. In Deutschland wäre die Diktatur einer kleinen Führerschar nach russischem Muster nicht möglich, weil das Persönlichkeits- und Selbstbewußtsein des deutschen Proletariats ein solches System des Zwanges und der willenlosen Unterordnung als unerträgliche Tyrannei empfinden und sich dagegen aufbäumen würde.

Zweimal gelebt.

Aus dem Englischen von C. Weßner.

9] (Nachdruck verboten.)

Nachdem er dies getan, beschloß er, nach Hause zu gehen. Ein seltsames Surren tönte in seinen Ohren, und in seinem Haupte wühlte und tobte es. Ihm war zu Mute, als werde er von bösen Geistern verfolgt. Er war überzeugt, daß, wenn er jetzt die Augen erhob und vor sich hinblickte, das Gesicht des Erschlagenen vor ihm stehen würde. Es war noch vor Mitternacht — als er über den Schloßhof ging, schlug es gerade zwölf.

„Ich glaube, ich komme durch diese Geschichte in eine fürchterliche Lage", dachte Arstein. „Ich hatte ja gar nicht die Absicht, den armen Mann zu töten. Es war nur Notwehr, Selbstverteidigung. Hätte ich ihn nicht getroffen, so würde er mich getötet haben. Ob ich meinen Vater jetzt noch aufsuche? Er ist Magistratsperson, er weiß am besten, was zu tun ist."

Arstein ging dem Hause zu. Er wankte wie ein Trunkener. Hätte ihn jetzt jemand so im Dunkeln gesehen, er würde ihn kaum erkannt haben. Nun öffnete er eine der Seitentüren des mächtigen Herrenhauses. Die Arsteins waren Frühaufsteher, die auch zeitig zu Bett zu gehen pflegten. Die Lampen waren alle ausgelöscht, das ganze Haus lag in tiefster Ruhe. Arstein begegnete keiner Menschenseele, während er die Stufen hinaufstieg und zwei Korridore entlang schritt, um zu seinen Zimmern zu gelangen. An der Tür blieb er zögernd stehen.

„Mein Vater schläft gewiß schon", murmelte er. „Es hat keinen Zweck, ihn zu wecken, um ihm die entsetzliche Geschichte zu berichten. Er erfährt sie morgen noch zeitig genug."

Dann trat er in sein Zimmer.

Zu seinem Erstaunen erblickte er auf der inneren Schwelle ein Briefchen. „Er hob es auf und erbrach es. Das Schreiben war von seiner Schwester Annie und lautete:

„Lieber Robert! Ich war heute bei Wildensteins, wir haben zu morgen ein Picknick auf der Ebene verabredet. Da Du heute so zeitig zu Bett gegangen bist, schreibe ich Dir dies, damit Du nicht etwa morgen beim ersten Hahnenschrei aufstehst und irgendwo hingehst, von wo Du nicht zur Zeit zurück bist. Vergiß also nicht! Wir brechen um 2 Uhr nachmittags auf. Margarete kommt auch mit. — Deine Dich liebende Schwester Annie!

Arstein las das Briefchen mehrmals durch. Das ungestüme Klopfen seines Herzens ließ nach. Erschöpft sank er auf einen Stuhl, nahm den Hut ab und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Nicht um alles in der Welt möchte ich Margarete missen", flüsterte er inbrünstig vor sich hin.

Ein sonniges Leuchten tauchte in seinen dunkelgrauen Augen auf. Kurze Zeit später lag er im Bett und war bald fest eingeschlafen. Er erwachte um dieselbe Zeit wie gewöhnlich, stand auf und kleidete sich an. Den Mord auf der Ebene und alles, was mit ihm zusammenhing, hatte er absolut vergessen — das Verhängnis seines Hauses hatte sich auf ihn herabgesenkt.

IV.

„Ach bitte, erzählen Sie mir von ihm, Herr Baron", sagte Margarete von Schönburg.

Sie war ein sehr hübsches Mädchen, schlank und graziös von Gestalt, mit nachtschwarzen Samtaugen, tiefschwarzem Haar und einer ganz leicht gebräunten Gesichtsfarbe. Sie besand sich ein wenig abseits von der Picknick-Gesellschaft, Robert von Arstein stand in ihrer Nähe. Sein Gesicht war bleich und hatte einen sanften, hingebenden Ausdruck.

„Was soll ich Ihnen erzählen?" fragte er.

„Sie sagten doch, Sie hätten den Unglücklichen gestern abend noch gesprochen. Das Ereignis ist so furchtbar, und daß es gerade auf dieser Ebene hier geschehen mußte — wo unser Picknick stattfindet — das ist mir geradezu schrecklich. Hätte ich das gewußt, ich wäre wirklich nicht mitgekommen!"

„Der Mord wurde mindestens eine halbe Stunde von hier entfernt begangen", antwortete der Baron. „Der Tatort liegt in der Nähe unseres Schlosses. Ich war heute früh mit meinem Vater und einem unserer Pächter dort, man hatte die Leiche jedoch bereits fortgeschleppt."

„Hat der Vorfall Sie nicht sehr erschüttert?"

„Gewiß. Ich bedauere vor allem von ganzem Herzen den armen Eppler."

„Eppler? Wer ist das?"

„Ein junger Mann, auf welchem der Verdacht des Mordes ruht. Es sprechen sehr belastende Umstände für seine Schuld. Er und Franzius hatten am Abend zuvor einen Wortwechsel, und Amberger, der Wirt von der „Weißen Taube", behauptet, Eppler sei erst nach zwei Uhr nachts nach Hause gekommen. Als er am Abend fortging, sagte er noch zu dem Wirt, er wolle seinen Freund Franzius aufsuchen, der in großer Aufregung das Wirtshaus verlassen hatte."

„Was mag diese Aufregung wohl verursacht haben?"

„Die alte Geschichte", versetzte Arstein, indem er Margarete mit einem vielsagenden Blick ansah, vor welchem sie errötend die Augen senkte.

„Erzählen Sie mir", hat sie mit leiser Stimme, es interessiert mich so sehr, es ist so unendlich traurig."

„Ja leider, es ist furchtbar. Kommen Sie, gnädiges Fräulein, nehmen Sie hier Platz, oder wollen wir lieber ein Stück gehen? Dort am Ende der Allee ist ein entzückendes Ruheplätzchen."

„Gehen wir dorthin", entschied das junge Mädchen. Sie ging voran. Der Baron folgte ihr. Unablässig ruhten seine dunklen Augen auf der schönen, eleganten Gestalt, die vor ihm einherzuschweben schien, so leicht und anmutig war ihr Gang. Einmal drehte sie sich um und blickte Arstein mit den herrlichen, schwarzen Augen lächelnd an, daß dessen Herz ungestüm klopfte. Jetzt war man an einem Kreuzweg angelangt; Arstein trat rasch neben das junge Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200907013/fragment/page=0002

Mahnungen zur Steuerpflicht.

Der Streik in Württemberg.

Die zwischen der Stuttgarter Regierung, den Arbeitgebern und der Streikleitung am Dienstag geführten Verhandlungen über die Voraussetzungen und Bedingungen für eine Beilegung des Streiks haben zu einem Ergebnis nicht geführt, jedoch werden die Verhandlungen noch fortgeführt. Die Situation hat sich verschärft, obgleich die Beteiligung am Streik eher abnimmt als zunimmt. Auf verschiedenen Eisenbahnstrecken wurden Sabotageversuche zum Teil mit Sprengpatronen unternommen, ohne daß es geglückt wäre, größeren Schaden anzurichten. Übrigens soll sich eine gewisse Streikmüdigkeit bemerkbar machen.

In Ulm hat eine geheime Abstimmung in sämtlichen Betrieben eine große Mehrheit gegen den Streik ergeben. In einer Vollversammlung der Betriebsräte Stuttgarts wurde beschlossen, sich dem Steuerabzug zu unterwerfen und dafür die sofortige Zurückziehung der Truppen aus den Betrieben zu verlangen. Die Regierung will die Polizeiwehr erst dann aus den besetzten Betrieben zurückziehen, wenn die Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben.

Aufruf der Reichsregierung.

Ein Aufruf der Regierung an die Angestellten der Betriebe in Deutschland behandelt die Schwierigkeiten, denen die Verordnung über den Steuerabzug in einzelnen Landesteilen begegnet und teilt mit, daß die Arbeitgeber durch das Gesetz gezwungen sind, den Abzug bei der Lohnzahlung vorzunehmen. Wer sich dem Steuerabzug widersetzt, schädigt das Interesse der Arbeiter und gefährdet zugleich die Durchführung der Steuergesetze. Die Reichsregierung ist daher entschlossen, jedem Versuche zu gesetzwidriger Ablehnung des Steuerabzuges mit allen Kräften entgegenzutreten und vertraut auf die Einsicht und Mäßigung der Arbeiterschaft.

Verlängerung einer Übergangsmaßregel.

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums wird die Gültigkeit des § 1b der vorläufigen Bestimmungen zum Lohnabzug vom 28. Juli 1920 über die Freilassung von Durchschnittsbeträgen vom Steuerabzug bis Ende September 1920 verlängert. Danach kann bis zu diesem Termin vom Lohn ein Betrag von 300 Mark für Verheiratete und 200 Mark im Monat für Unverheiratete vom Steuerabzug freibleiben.

Diese Festsetzung einer bestimmten Summe statt der Berechnung in jedem Falle nach den wechselnden Lohnsummen ist geschehen, damit die große Arbeit der Berrechnung für die Betriebe während der Einführungszeit leichter bewältigt werden kann.

Volkswirtschaft.

Keine Steinkohlenpreiserhöhung. In der letzten Sitzung des Reichskohlenrats war eine Erhöhung des Tonnenpreises der Steinkohle um 9 Mark beantragt worden. Dieser Antrag ist abgelehnt worden. Lediglich für ein Teilgebiet ist zum Ausgleich für früher ungenügende Erhöhung ein Zuschlag bewilligt worden, der aber angesichts der geringen Förderung der betreffenden Gruben volkswirtschaftlich ohne Einfluß bleibt.

Bezahlung der deutschen Vorkriegsschulden. Nach einer Londoner Meldung hat die Bezahlung der deutschen Vorkriegsschulden an englische Gläubiger begonnen. Das Ausgleichsamt in London hat die erste Teilzahlung im Betrage von einigen Hunderttausend Pfund Sterling erhalten. Eine Anzahl Gläubiger ist bereits bezahlt worden.

Für heut und morgen.

Nur auf Postkarten gültige Briefmarken, nicht aber auf Briefen, Drucksachen usw., gibt es vom 1. September an. Die Post hat bekanntlich die Marken zu 2, 2½, 3 und 7½ Pfg. vom 1. September an für ungültig erklärt. Man hatte es aber nicht bedacht, daß die Post sowohl wie einzelne Geschäftsleute noch Postkarten mit eingedruckten Wertstempel zu 7½ Pfg. usw. besitzen, die man mit den für ungültig erklärten Marken ergänzen muß, wenn man die Karten nicht wertlos machen will. Es wurde deshalb angekündigt, daß Postkarten mit eingedruckten Marken zu 7½ Pfg. usw. mit Ergänzungs-Freimarken der für ungültig erklärten Werte auch nach dem 31. August unbeanstandet befördert werden. Auch die Postanstalten sind soeben in diesem Sinne angewiesen worden. Ja sogar die Besitzer von Postkarten zu 7½ Pfg. usw. erhalten die für ungültig erklärten Wertzeichen noch nach dem 1. September, um ihre Karten ergänzen zu können. Auf Briefe, Drucksachen, Geschäftspapiere usw. darf man diese Marken nicht kleben. Die Postanstalten sind ferner jetzt ebenfalls angewiesen worden, die in den Händen der Verbraucher noch befindlichen Wertzeichen zu 2, 2½, 3 und 7½ Pfg. bis zum 15. September gegen gültige Postwertzeichen umzutauschen.

Postflugzeuge über die Fünfländerstrecke verkehren jetzt regelmäßig über Malmö, Warnemünde, Hamburg, Bremen nach Amsterdam und London. Das erste Flugzeug aus Warnemünde traf in Fuhlsbüttel bei Hamburg um 1 Uhr flugplanmäßig ein (55 Minuten Flugzeit trotz starken Gegenwindes), nachdem es von Malmö nach Warnemünde 1¼ Stunde gebraucht hatte. Nach Ausladung der für Hamburg bestimmten Postsäcke und erledigter Zollrevision startete das Flugzeug nach kurzem Aufenthalt nach Amsterdam und traf dort nach 2½ Stunden ein.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Die Beschäftigung weiblicher Angestellten in Gastwirtschaften.) Die preußische Regierung hat auf Grund des Reichsgesetzes vom 15. Januar bestimmt, daß die Beschäftigung weiblicher Kräfte der Polizei zu melden ist, daß die Genehmigung nur erteilt wird, wenn ausreichende Bezahlung der Angestellten erfolgt und kein Animierbetrieb geduldet wird, auch auf das Vorhandensein weiblicher Bedienung durch Zeichen darf nicht hingewiesen werden. Die Räume müssen leicht übersehbar sein. Arbeits- und Ruhezeiten sind in der Verordnung nicht vorgesehen.

Hamburg. (Vor einem Streik in der Hamburg-Altonaer Fischindustrie.) In einer Versammlung aller Beschäftigten der Hamburg-Altonar Fischindustrie erstattete die Lohnkommission Bericht über Verhandlungen mit den Arbeitgebern. Das Ergebnis wurde von den Versammelten derartig gering empfunden, daß ein großer Teil sich für die sofortige Arbeitsniederlegung aussprach. Es wurde beschlossen, die Lohnkommission in erneute Verhandlungen eintreten zu lassen. Wenn dann die Arbeitgeber den Wünschen der Arbeiter nicht mehr entgegenkommen, soll in den Streik getreten werden.

Von Nah und Fern.

Wilhelm Wundt †. In der Nähe von Leipzig ist auf dem Besitztum seiner Tochter der berühmte Philosoph, Professor an der Leipziger Universität Geheimrat Dr. Wilhelm Wundt im 89. Lebensjahr gestorben. Wundt hat als Student nie Philosophie studiert, sondern war Mediziner und kam erst später auf den Gedanken, die menschliche Seele mit Hilfe von Experimenten und Erfahrungen ebenso zu erforschen wie den Körper. Er machte die Seelenkunde zu einer praktischen experimentierenden Wissenschaft. Wundts Wirken übte starken Einfluß auf die moderne Rechtswissenschaft aus.

Schwer geschädigt wurde ein Berliner Hotelbesitzer, der auf der Fahrt von Stettin nach Swinemünde von dem Dampfer ins Wasser stürzte. Zum Glück befand sich ein Regierungsdampfer in der Nähe, von dessen Besatzung der mit den Wellen kämpfende Mann aufgefischt und wieder an Bord des Dampfers gebracht wurde. Nach dem Unfall bemerkte der Gerettete, daß ihm ein Geldbetrag von über 100 000 Mark fehlte. Er trug in der Brusttasche den Betrag von 115 000 Mark bei sich. Dieses Geld hat er bei dem Sturz ins Wasser verloren.

Ein Steuerbanderolendiebstahl im Werte von 700 000 Mark wurde in Berlin aufgedeckt. Zwei galizische Händler haben vier junge Leute bei einer Berliner Steuerzweigstelle dazu angestiftet. Die Diebe mußten sich mit einer geringen Entschädigung begnügen, während die beiden Hehler durch den Verkauf der Beute an Fabrikanten und Händler große Gewinne einstrichen. Diebe und Hehler wurden verhaftet. Gegen die Abnehmer wurde ebenfalls ein Strafverfahren eingeleitet.

Raubüberfall auf einen Bankdirektor. Der in Memel wohnende Vizebankdirektor der Litauischen Bank, Johann Karzauskas, wurde in seiner im Bankgebäude belegenen Wohnung, in der er sich allein befand, überfallen und beraubt. Zwei maskierte Männer knebelten ihn und beraubten ihn seiner Barschaft in Höhe von 10 000 Mark. Sie erbrachen darauf den Geldschrank und stahlen aus diesem eine größere Geldsumme.

Räuberische Bahnangestellte. In Hamburg traf ein Elgüterwaggon beraubt ein. Eine Sendung Zigaretten war abhanden gekommen. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß der Unterassistent Jakob, die Rangierer Petermann, Rauter und Zabel vom Bahnhof Rauen die Täter und vom Güterbodenarbeiter Dittmann zur Tat angestiftet waren. Außer dieser Sendung, von der der größte Teil wieder herbeigeschafft werden konnte, haben die Güterdiebe schon mehrere andere Sendungen, unter anderem Schokolade, Stoffe auf die gleiche Weise verschwinden lassen.

Die Ernährungslage im Ruhrkohlengebiet hat sich bisher noch nicht gebessert. Die Lebensmittel steigen weiter im Preise. In einzelnen größeren Werken mußten wegen Kohlenmangels Feierschichten eingelegt werden. Die Überschichten werden vorläufig noch überall verfahren.

Scharfe Getränke. Major Gefford, der Präsident der Polizei in Washington, veröffentlicht eine Statistik, aus der hervorgeht, daß Toiletten- und Haarwasser sich in Amerika gegenwärtig einer ständig zunehmenden Beliebtheit — als Getränke erfreuen. In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres, auf die sich die Statistik des Majors Gefford bezieht, wurden in Washington 1524 Personen wegen öffentlicher Trunkenheit verhaftet. Von diesen 1524 Personen hatten sich 543 in Whisky, 142 in Parfümen, 103 in Haarwasser und 153 in Bay-Rum einen „öffentliches Ärgernis erregenden" Rausch geholt.

Zu Fuß um die Erde. Am 1. Januar 1910 brachen sechs junge Männer auf, um auf Grund einer Wette eine Fußwanderung rund um die Welt anzutreten. Alle Teilnehmer waren Australier, und der Preis, der dem als Belohnung winkte, der die Wanderung vollendete, belief sich auf 600 Pfund Sterling. Die Bedingungen der Wette waren: Ausgangspunkt war Circular Quay in Sidney, die Teilnehmer sollten in einen gewöhnlichen Anzug gekleidet sein und nur einen Penny mitnehmen. Auf der ganzen Reise sollten sie kein Geld leihen, nicht betteln und nicht stehlen. Der Gewinner der Wette sollte auch auf dem Wege keine Gefängnisstrafe verbüßen dürfen. Zu seinem Fortkommen durfte er kein Fahrzeug verwenden, das von einem Tier gezogen oder mechanisch betrieben wurde. Schiffsreisen waren zugelassen, soweit sie absolut notwendig waren. Während fünf Teilnehmer an dem Wettbewerb ziemlich schnell von dem Versuch Abstand nahmen, vollendete der sechste, Stanley Austrin Orr, sein Unternehmen mit unerschütterlicher Energie. Im Jahre 1914 hatte er folgende Gebiete durchwandert: Afrika, Indien, die Vereinigten Staaten und Südamerika, Neufundland, Großbritannien und Irland, Frankreich, Marokko, die asiatische Türkei, den Balkan, Deutschland und Rußland. Nach seiner Angabe hatte er auf dieser Reise etwa 50 000 Kilometer zurückgelegt. Bei Kriegsausbruch war Orr in Archangelsk, und er mußte nun bis auf weiteres von der Fortsetzung seiner Reise absehen. Von den Kriegsereignissen wurde er weit umhergeworfen und kam schließlich nach Plymouth, wo er sich verheiratete. Jetzt ist er indessen aufgebrochen, um seine Weltwanderung zu vollenden. Vorläufig ging er zu Schiff nach Finnland, um von dort zu Fuß nach Archangelsk zu gehen, wo er seine Wanderung abbrechen mußte. Von hier aus gedenkt er Sibirien, Südchina, die Mongolei, China und Japan zu durchquieren, schließlich nach Australien heimzukehren, um als Sieger den mühsam erworbenen Preis abzuholen.

Die Esel lassen danken. In London war kürzlich ein Esel, der das hohe Alter von 40 Jahren erreicht hatte, Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Er trug seinem Besitzer auch einen Ehrenpreis ein. Man nahm wohl nicht mit Unrecht an, daß die ungewöhnlich gute Behandlung, die er dem Tier hatte angedeihen lassen, hauptsächlich dazu beitrug, dem Vertreter der Familie des meistgeplagten und vernachlässigten Haustieres zum Patriarchenalter zu verhelfen. Nicht oft findet der Esel einen solch fürsorglichen Herrn. Erst kürzlich wurde in London der Besitzer eines Grautieres wegen schwerer Mißhandlung bestraft. Das Urteil brachte dem Richter ein Zeichen der Anerkennung in Gestalt des Schreibens einer alten Dame aus Essex, die dem Richter in ihrem eigenen Namen und in dem aller Esel für seine wackere Tat herzlich dankte.

*

Essen. Unter dem Verdachte, an großen Schiebergeschäften mit Heeresgut beteiligt zu sein, wurden der Generaldirektor des Reichswerkes in Lippstadt, Windmüller, sowie der Ingenieur Häring, der Bankier Sixtus und der Kaufmann Stahl festgenommen.

Danzig. Bei einem Zusammenstoß zweier Automobile auf der Chaussee Langfuhr—Oliva wurden drei Insassen getötet und ein Arbeiter schwer verletzt.

Haag. Die Polizei in Arnheim verhaftete den deutschen Spartakisten Henseler, der von Krupp und Emscher-Lippe den Betrag von zwei Millionen Kronen geraubt hatte. Die Polizei beschlagnahmte ein Bankfach mit 135 000 Mark.

„Nordd. u. Antisem." Verlags G.m.b.H., Berlin.

Zweimal gelebt.

Aus dem Englischen von C. Weßner.

10] (Nachdruck verboten.)

„Hier ist ein schönes Ruheplätzchen für Sie, gnädiges Fräulein. Setzen Sie die entzückende Moosbank, die einen förmlich zum Sitzen einladet!"

Margarete nahm Platz und blickte liebenswürdig lächelnd zu ihm empor.

Sein heißer Blick verwirrte sie; sie schlug die Augen nieder, ihre Lippen bebten leise.

„Warum sind Sie so blaß?" fragte der Baron.

„Ja, das kann ich kaum erklären", erwiderte sie. „Trotz des herrlichen Tages und der köstlichen Luft fühle ich mich seltsam bedrückt. Wie ein Gefühl der Angst liegt es über mir. Es mag törichter Aberglaube sein, aber ich halte es für ein Unglück, ein Picknick auf der Ebene abzuhalten, auf der kurz zuvor ein Mord begangen wurde."

„Sie vergessen, daß die Ebene unendlich groß ist", antwortete Arstein. „Wenn ich aber geahnt hätte —" er stockte und biß sich auf die Lippen.

„Beachten Sie meine Torheit nicht", entgegnete sie lächelnd, indem sie heiter auszusehen versuchte, „ein Unglück irgend welcher Art, und sei es noch so gering, bedrückt mich stets in gewissem Maße. Ich kann nichts dafür, ich bin von Natur ängstlich veranlagt. Es wäre aber töricht von uns, wenn wir die Ebene meiden wollten, weil hier der unglückliche junge Mann eines unnatürlichen Todes starb — noch dazu so weit von hier entfernt —"

„Ja, es geschah sehr weit von hier", bestätigte der Baron. „Der Arme tut mir unendlich leid."

„Nehmen Sie doch Platz, Herr Baron", lud Margarete ihn ein, „und erzählen Sie mir von ihm."

„Zu Ihren Füßen will ich liegen — mit tausend Freuden! Aber wozu das schaurige Thema noch länger erörtern?"

„Wenn ich meine Gedanken davon losreißen soll, muß ich alles wissen. Sie sagten also, Sie hätten ihn gestern abend noch getroffen?"

„Ja", gab Arstein zögernd zu.

„Und Sie glauben den Grund zu kennen, weshalb er ein so plötzliches Ende fand?"

„Teilweise nur —"

„Bitte nennen Sie ihn mir."

„Ich will es mit wenigen Worten erzählen. Sie kennen doch die hübsche Nichte des Wirts „Zur weißen Taube", Hedwig Amberger?"

„Gewiß kenne ich sie. Ich versuchte sie in meine Sonntagsschule zu bekommen, sie wollte jedoch nicht."

„Sie ist ein merkwürdiges Geschöpf", warf Arstein nachdenklich ein.

„Ein sehr schönes Mädchen ist sie", fügte Fräulein von Schönburg hinzu.

„Und eben diese ihre Schönheit hat dem unglücklichen Franzius den Kopf verdreht! Ich traf ihn und Hedwig gestern am Bache, oder vielmehr sie gingen an mir vorbei. Er wollte Hedwig küssen. Ich glaubte, er nähme sich eine Dreistigkeit ihr gegenüber heraus, weil sie sich abwehrend gebärdete und aufschrie, und trat zwischen beide. Darauf erklärte mir Franzius, Hedwig wäre seine Braut, was diese energisch in Abrede stellte. Ich begleitete Hedwig nach Hause, sie war sehr still und niedergeschlagen. An der Tür des Gasthofes stand ein anderer hübscher, junger Mann. Als ich ihn erblickte, flog mir der Gedanke durch den Sinn, daß vielleicht auch er ein Bewerber Hedwigs und am Ende der bevorzugte sei. Das Mädchen ging ins Haus, ich trat den Heimweg an. Unterwegs traf ich Franzius abermals. Er suchte Streit mit mir, welchen ich natürlich im Keim erstickte. Dabei wiederholte er abermals, er habe die ehrlichsten Absichten auf Hedwig und werde sie heiraten. Als ich ihm vorhielt, daß sie jede Beziehung zu ihm abgeleugnet hätte, sagte er, er wolle sofort zu ihr gehen und mit ihr sprechen. Wir trennten uns, und ich ging nach Hause."

Arstein hielt eine Weile inne, dann fuhr er fort:

„Das erste, wovon ich heute früh hörte, war der Mord. Mein Vater, als Magistratsperson, hatte die Geschichte natürlich zu ungewöhnlich früher Stunde erfahren. Der arme Eppler, auf welchen der Verdacht der Tat erschaft fiel, wurde verhaftet und soll morgen vernommen werden. So, das ist alles, was ich weiß. Sie sehen jetzt noch viel bleicher aus als zuvor, gnädiges Fräulein. Nun halten Sie auch Ihr Versprechen und vergessen Sie die unglückliche Geschichte möglichst schnell."

Margarete hielt die Augen zu Boden gesenkt; als sie sie zu Arstein aufschlug, schimmerten sie feucht von Tränen.

„Ich glaube doch, ich kann es nicht vergessen", flüsterte sie. „Dieser arme junge Mann — ein so entsetzlicher Tod — und der andere, der bedauernswerte Eppler! Wenn er die Tat wirklich beging, dann hat er sie zweifellos in unzurechnungsfähigem Zustande, im Wahnsinn vollbracht."

„Sie haben recht, das ist auch meine Meinung", stimmte der Baron bei.

„Man kann ihn doch nicht als Mörder verurteilen, nicht wahr?"

„Mein Vater glaubt, man könne höchstens das Verdikt „Totschlag" fällen."

Arstein blickte besorgt in das schöne, bleiche Gesicht; Margaretes leidendes Aussehen und ihre sichtbare Ergriffenheit weckten Gefühle in seiner Brust, die zu beherrschen er kaum imstande war.

„Es tut mir so unsagbar leid, daß Sie um die schreckliche Sache wissen", stammelte er erregt. „Sie sind so gar nicht dazu geschaffen, die rauhen Seiten des Lebens zu ertragen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200907013/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Bei der Veranlagung der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs ist bemerkt worden, daß mehrfach Vermögen verschwiegen worden ist. Auf Grund des § 3 des Gesetzes über Steuernachsicht wird demnächst die Beschlagnahme dieses verschwiegenen Vermögens zu Gunsten des Reiches erfolgen. Es wird für die bis spätestens zum 30. September d. Js. abzugebenden Steuererklärungen zum Reichsnotopfer nochmals warnend darauf hingewiesen, daß weitere Vermögensbeschlagnahmen nur durch die bis ins kleinste wahrheitsgemäße Angaben sämtlicher Vermögenswerte — auch der Sparkassen- und Bankguthaben — der Steuerpflichtigen vermieden werden können. Die Bestimmungen über eine Vermögensbeschlagnahme vorsätzlich verschwiegener Vermögensgegenstände lassen nach den mehrfachen früheren Warnungen eine Milderung **nicht** zu und werden daher unnachsichtig gehandhabt werden.

Osterburg, den 3. September 1920.

Das Finanzamt
J. V.: Dr. Ahrendts, Gerichtsassessor.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Besitzsteuer

Auf Grund des § 52 Absatz 1 des Besitzsteuergesetzes vom 3. Juli 1913 und des Ergänzungsgesetzes vom 30. April 1920 werden

a) alle Personen, deren Vermögen nach dem Stande vom **31. Dezember 1919** sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag, also seit dem 1. Januar 1914 oder im Falle einer Veranlagung zur Besitzsteuer seit dem 1. Januar 1917 um mehr als 10 000 Mark erhöht hat,

b) alle Personen mit einem steuerbaren Vermögen von 20 000 Mark und darüber, welche bisher weder zum Wehrbeitrag noch zur Besitzsteuer veranlagt worden sind,

im Finanzamtsbezirk aufgefordert, die Besitzsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Vordruck in der Zeit bis

30. September 1920

dem unterzeichneten Finanzamt schriftlich oder mündlich unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Andere als die oben bezeichneten Personen sind zu der freiwilligen Abgabe einer Besitzsteuererklärung berechtigt.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Besitzsteuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Vordruck nicht zugegangen ist. Auf Verlangen wird jedem Steuerpflichtigen ein Vordruck bei dem Finanzamt kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf die Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibbriefes. Mündliche Erklärungen werden auf dem Finanzamt während der Geschäftsstunden zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Besitzsteuererklärung versäumt, wird mit Geldstrafen zur Abgabe angehalten; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der endgültig festgesetzten Steuer auferlegt werden.

Wer als Steuerpflichtiger oder Vertreter eines Steuerpflichtigen in der Besitzsteuererklärung wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, die geeignet sind, eine Verkürzung der Besitzsteuer herbeizuführen, wird mit Geldstrafe bis zum zwanzigfachen Betrage der gefährdeten Steuer bestraft. Neben der Geldstrafe kann gegebenenfalls auf Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt sowie die Bestrafung auf Kosten des Verurteilten bekannt gemacht werden.

Die Besitzsteuererklärung darf nicht mit der Steuererklärung zum Reichsnotopfer verwechselt werden. Ueber die Abgabe der letzteren ist eine besondere Bekanntmachung ergangen.

Osterburg, im Juni 1920.

Das Finanzamt.
J. V.: Dr. Ahrendts.
Gerichtsassessor.

Bekanntmachung.

Betreffend Viehablieferung nach dem Friedensvertrage.

Gemäß Verfügung des Landwirtschaftsministeriums ist auch für alle vor dem 10. Mai gekauften Rinder, welche von den französisch-belgischen Abnahmekommissionen nicht abgenommen, also gestoßen sind, eine angemessene Nachzahlung an die Vorbesitzer zu leisten. Für solche Rinder werden jedoch keine Nachzahlungen gezahlt, welche 1. vom Vorbesitzer nach der Stoßung zurückgenommen sind,
2. welche als Handelsvieh anzusprechen sind

Als Handelsvieh sind solche Tiere anzusprechen, deren auf dem Schlußschein als Verkäufer bezeichnete Vorbesitzer Viehhändler von Beruf sind, und für welche diese Vorbesitzer nicht eine Bescheinigung des Amtsvorstehers beibringen, daß das in Frage kommende Tier wenigstens 6 Monate in seinem Stall gestanden hat.

Alle hiernach in Frage kommenden Vorbesitzer, welche durch die mit dem Aufkauf beauftragten Händler an uns lt. Schlußschein Rinder verkauft und bisher dauf keine Nachzahlung erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, den Antrag auf Nachzahlung bei uns bis spätestens 20. September d. Js. einzureichen. Nach dem 20. September d. Js. eingehende, sowie unvollständig ausgefüllte Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden. Für den Antrag ist unbedingt erforderlich:

1. Angabe der genauen Postadresse des Antragstellers,
2. Beifügung des in Händen des Vorbesitzers befindlichen Schußscheines, auf welchen vom Orts- oder Amtsvorsteher zu bescheinigen ist, daß der Vorbesitzer kein Viehhändler ist,
3. Angabe der Anschnittzeichen und Anschnittnummern, welche die Tiere von den Händlern erhalten haben,
4. Mitteilung des Tages, an dem das Tier vom Vorbesitzer an den Händler abgeliefert wurde.

Die Höhe der Nachzahlung ist in der Provinz Sachsen für alle bis einschließlich 10. März gekauften Rinder auf 40%, für alle vom 11. März bis einschl. 9. Mai 1920 gekauften Rinder 25% der Schlußscheinpreise festgesetzt. Die Beträge werden auf volle Mark nach unten abgerundet.

Magdeburg, den 1. September 1920.

Viehhandelsverband Provinz Sachsen.
gez. Kleefeld.

Wäsche
fertigt in und außer dem Hause an
E. Schulz, Stendal,
Poststr. 3a ptr.

Das Betreten
meines Ackers ist **streng verboten.**
Gustav Schmidt.

frauen
zum graben gesucht
gustaf nagel.

Margarine und Palmin
empfiehlt
F. W. Schröder.

Hochfeine neue
Vollheringe
a. Stück 1,25 empfiehlt
F. W. Schröder.

Die Landpacht
ist am **6. u. 7. September**
Breitestraße 72 zu zahlen.
Georg Eckert.

Zum
Kartoffelroden
am 13. September suche ich
einige Frauen
bei **Naturallöhnung.**
Duhm, Kaulitz.

Ein Geldbetrag
in Scheinen ist am Sonnabend in der Breitenstraße
gefunden.
Der Verlierer kann den Betrag gegen Erst. d. Insertionskosten abholen von der Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein Damenschirm
auf dem Bahnhof beim Kohlenholen stehen gelassen. Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzug. in d. Geschäftsst. ds. Blattes.

Enorm billige Preise! **Nur einmaliges Angebot!**
Versäumen Sie nicht die Gelegenheit.
Billige Stoffverkäufe und Futterstoffe!
am Dienstag, den 7. September, von 9—6 Uhr,
in Arendsee im Hotel Deutsches Haus.
Damen- u. Herren-Ulsterstoffe von 98,— Mark 125, 150, 175 usw.
Herren- und Damenstoffe für Anzüge und Kostüme
in nur guten Friedensqualitäten, blau, schwarz, marengo, Covercoat und den neuesten Farben.
Anzüge und Kostüme, complett 3 Meter, von 150 Mark an.
Unsere Spezialität: **Edeltuch,** schwarz, blau für Gehrock-Anzüge ca. 140 cm. br. pr. Mtr. 168,50
Gestreifte **Herren-Stoffe** Meter 190, 150, 125 95 Mark
Reklame-Angebot Marineblau, Cheviot Melton ca. 150 cm. breit Meter . . . 89,50 Mk.
Verkauf soweit Vorrat.
Verkaufszeit 9—6 Uhr.
E. Neugebauer, Grunewald.

Habe drei gute
Arbeits-Pferde
zum Verkauf und Tausch.
Auch zwei gute

Färsen
im **Altmärker Hof.**
Wilhelm Pengel.

Verlade jede Woche
Kartoffeln, Stroh, Obst,
auch
Karotten und Weißkohl
und bitte um Angebote.
Gust. Meyer
Töbelmannstr. 9. Fernsprecher 46.

Laden
als Zigarrenfiliale, an der Breitenstraße gelegen, von bekannter Berliner Zigarren- und Tabakfabrik sofort gegen hohe Miete auf mehrere Jahre zu mieten gesucht. Offerten erbeten an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Reichs-Schutzgemeinschaft
für Handel u. Gewerbe
Ortsgruppe Arendsee.
Am **Donnerstag, den 9. September** ist der Vertreter der Reichsschutzgemeinschaft hier im **Deutschen Hause** anwesend, und wird von **9½ Uhr** vormittags an den Mitgliedern die Listen zum
Reichsnotopfer
ausfüllen.

Für die zahlreichen Beweise freundlichen Gedenkens an unserem **Vermählungstage** sagen
herzlichen Dank
Arendsee, im September 1920.
Rechtsanwalt Dr. Kreßner u. Frau,
Luise geb. Winter.

Kaufe jeden Posten
Mutterkorn
Kilo 80 bis 170 Mark.
Aug. Hergt,
Arendsee, Breitestr. 47.

Ein Portemonnaie
mit Inhalt am letzten Mittwoch **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben
Breitestraße 102.

Als Verlobte empfehlen sich:
Margarete Neumann
Willi Weber
Groß-Apenburg Genzien
im September 1920.

Verlade diese Woche Dienstag und Donnerstag
Kartoffeln
und Freitag eine Ladung
Tafelobst
Es werden noch auf alles Angebote angenommen.
Gust. Meyer

Die Verlobung ihrer Tochter **Gertrud** mit dem Maschinen-Fabrikanten Herrn **Adolf Höft** beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Hermann Hintze u. Frau,
Margarethe geb. Standau.
Arendsee, Altm., d. 5. Sept. 1920.

Gertrud Hintze
Adolf Höft
Verlobte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200907013/fragment/page=0004